

in der Hauptpostlinie über einen Kupfer-  
schein abgestrichen: vierpfenniglich A 240, bei  
eigentlich preiswerten Beziehungen auf dem  
markt vierpfenniglich A 2.— Durch diesen ent-  
zweigten Kupferscheinen wird durch die Post  
bezogen für Deutschland und Österreich  
vierpfenniglich A 450, für die übrigen  
Länder zwei Schillingpreise.

Die Räume haben auf  
einem Stockwerk und bei  
den Sitzungs-Sälen.

10 Pf.

Reaktion und Expedition:  
Sachsenstrasse 6.  
Leipziger Nr. 100, Tel. 222, Nr. 1175.

Berliner Redaktion-Bureau:  
Berlin NW 7, Dorotheenstrasse 82.  
Tel. 1, Nr. 9275.

Dresdner Redaktion-Bureau:  
Dresden 8, Stettiner Str. 55, Tel. 1, Nr. 4558.

# Leipziger Tageblatt

## und Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 35.

Sonntagsausgabe 20. Januar 1906.

100. Jahrgang.

### Das Wichtigste vom Tage.

Für den verstorbenen Staatssekretär Freiherrn d. Reichsfinanzminister findet heute nachmittag in Berlin eine Trauerfeier statt, die Beisetzung dagegen am Montag in Baden-Württemberg.

In Berlin hat die Sozialdemokratie für morgen mit 12 Uhr 31 Versammlungen einberufen, in der Umgegend sogar 62. In allen Versammlungen lautet die Tagesordnung: Gegen Volksvertretung und Volksneidung.

Die französischen Kammerwahlen finden am 8. April statt, die Stichwahlen am 22. April.

In Toulon sind an den Toren der Arsenale und anderer militärischer Gebäude, sowie an dem Arsenal von Hyères in der verlassenen Stadt abermals antimilitärische Aufrufe angeklungen worden.

### Politische Tagesschau.

Leipzig, 20. Januar.

Der Finanzminister steht für nichts mehr!

(Aus unserem Dresdner Bureau.)

In jeder Volksvertretung gibt es Beratungsgegenstände, die wie die Schlange, immer wieder und wieder auftauchen. Im fächerförmigen Landtag gebiert dazu das Projekt einer Schmalspurbahn Wilsdruff-Godewitz, der sogenannten Rubenbahn, die seit Jahren von den Wortführern des Bandbündlers eifrig befürwortet, von den Liberalen ebenso eifrig bekämpft worden ist. Dies kommt am Donnerstag in der zweiten Kammer wieder zur Beratung, und der Kampf um sie entbrannte mit aller Heftigkeit von neuem. Die Redner der Rechten hüteten sich daran, daß bereits vor sechs Jahren die erste Rate von 2½ Millionen Mark vom Landtag bewilligt, von der Regierung aber noch nicht ausgegeben worden sei, die Linke hielt ebenso fest an der von der Handelskammer Dresden im Jahre 1902 abgegebenen Erklärung, daß die Bahn auf absehbare Zeit nicht einmal mit einem mittelbaren Verkehr werde rechnen können. An eine Verzäumung des verhältnismäßig hohen Anlagekapitals werde nicht zu denken sein, man werde dafür aber nicht unbedeutende Betriebsaufholze zu zahlen haben. Die Freuden, die zu erwarten seien, würden wesentlich nur die Bahn und Bahnähnliche der beteiligten Bittergutsbesitzer sein, und davon alleine kann sich eine solche Bahn nicht rentieren. Auch die übrigen Brachten, Hoble, Lomere etc., könnten sie nicht nutzbringend machen.

Das hat die Regierung auch selbst eingesehen und deshalb noch immer mit der Bereitstellung der bereits bewilligten 2½ Millionen Mark begnügt, um so mehr, als eine erneute Berechnung ergeben hat, daß die Bahn noch etwa eine halbe Million teurer, als veranschlagt, stellen und demgemäß gegen 8 Millionen Mark kosten wird. Die Regierung hat also ganz recht, wenn sie zum mindesten von den Anliegern wohltätige Kostenbeiträge fordert, worüber natürlich die Herren Konseriativen, voran die direkt am Bau der Bahn interessierten Abgeordneten Andra und Steiger, ein großes Getreideheu erhoben haben.

Der Befragte Dr. Rüger in einer Privatfrage Schulze für seine Provocation in einer Weise bekleidet, wie es wohl kaum jemals in einem sächsischen Parlament vorgekommen ist. Hagedicht faßt die Hiebe, und sie jagen, und wenn der Minister nicht durch die Immunität geführt wäre, so wäre er bereits heute der Befragte Dr. Rüger in einer Privatfrage Schulze gegen Rüger. Er würde diesen Prozeß auch mit Glanz berücken, denn wenn ein Minister in so unerhörter, unverschämter Weise — ein schärferes Wort gehört eigentlich hierher — einen Abgeordneten vor dem Lande beschuldigt, so ist das um so ungünstiger, wenn der Befragte ein Generalstaatsanwalt a. D. ist, der doch Geschäftskennis genug haben sollte, um solche Verfälschungen nicht zulassen zu können.

Wer folche Vorwürfe und Bekleidungen ausspricht, muß sie beweisen können oder muß sie wenigstens nach-

her unter dem Ausdruck des Bedauerns öffentlich zurücknehmen. Herr Dr. Rüger tut das nicht, er verschwindet vielmehr zu sehr ungeeigneter Zeit, was ihm vielleicht direkt als Flucht aus der Leidenschaftlichkeit ausgelegt wurde, und als er noch wieder erscheint, so erklärt er nur, wenn er hier auch gegen die Meinungsverschiedenheiten seiner Räte kämpfen müsse, so habe er für nichts mehr. Gut, mag Herr Dr. Rüger für nichts mehr stehen, dann muß er das aber auch zur Werthälfte machen und — in Gefangenschaft gehen. Ein Minister, der auf die öffentliche Sicherung eines Abgeordneten, sein Material in durchaus loyaler Weise erlangt zu haben, nicht einmal weit die parlamentarische Form zu wahren weiß, daß er dies grausame erhabene Vorwürfe bedauern zu kann, ist einfach politisch unmöglich und hat nur noch die eine Pflicht, sein Entlassungsgesetz zu schreiben.

Die freie Meinungsäußerung läßt sich denn doch nicht unterdrücken, wie es Herr Dr. Rüger anscheinend möchte, und man kann es dem Abgeordneten Schulze nachsäumen, daß er Gott dankt, nicht Beamter unter dem Finanzminister zu sein. Diesem steht aber wird der donnernde Befall, der sich nicht etwa nur auf der Linke noch der Rechte des Abgeordneten Schulze ergibt, wohl klar und deutlich gezeigt haben, wie der Landtag in diesem Falle denkt.

Wenn aber der Abgeordnete Opitz den Präsidenten in Schutz nahm, daß er den Finanzminister nicht zur Ordnung gerufen habe, ist das ja selbstverständlich, es handelt sich ja nur um einen Angriff auf einen liberalen Abgeordneten. Wir hätten aber denselben Herrn Opitz mal gern hören mögen, wenn ein Konservativer sich in der Lage des Abgeordneten Schulze befinden hätte. Sollen wir den Abgeordneten Schulze darum erinnern, wie vor zwei Jahren der Geh. Rat Ulbricht wegen einer ganz barfüßigen Auseinandersetzung einem konservativen gegenüber vom Reichstag hart getroffen wurde? Da Bauer, das ist ganz etwas anderes!

Prinz Ludwig von Bayern und die Wahlreform.

(Von unserem Münchener Korrespondenten.)

Die Ausschamungen, welche der bayerische Thronfolger im Wahlkreisausschuß der Kammer der Reichsräte über die Vorfälle der geheimen Wahl und des Reichstagswahlstaatskampfes fundgegeben hat, sind durch die ganze deutsche Presse gegangen und haben außerhalb der weiblichen Gesellschaft großes Aufsehen erregt. In Bayern selbst haben sie keinen Politiker eine Unterschaltung bringen können, weil die Ansichten des Prinzen Ludwig nirgends unbekannt waren. Was und daher viel interessanter dünkt, ist die in der Beratung des Wahlgesetzes hervorgetretene Stellungnahme des Prinzen zu der alten Wahlabstimmung und damit zu den Parteien. Auch außerhalb Bayerns wird noch in Erinnerung stehen, daß nochdem in der vorigen, die Wahlperiode beendigten Session das Wahlgesetz nicht die nötige Zweidrittel-Mehrheit der Volksvertretung gefunden hatte, Zentrum und Sozialdemokratie zu gemeinsamen Wahlkämpfen gegen die Liberalen sich vereinigten. Zur Motivierung dieses, viele ultramontanen und sozialistischen Wähler vor dem Abstossenden Bündnisses und zu einer unerhörten Agitation hatte man die ligurische Parole vom "Wahlrechtstraube" der Liberalen ausgegeben, während in Wahrheit das gemeinsame Ziel der Vernichtung des Liberalismus war, wie dies auch der Zentrumsführer

Domkapitular Dr. Pichler bei der letzten Katholikenversammlung beginn, bei der dort abgehaltenen Generalversammlung des Augustinusvereins so unverhohlen ausgetragen hat.

Über dieses Bündnis hat sich denn auch Reichsrat Freiherr v. Dreyfuss, der bekannte Vermittler zwischen Berlin und Rom, trotz seiner Zugehörigkeit zur Partei, mißfällig geäußert, und er hat auch die Objektivität bejaht, anzuerkennen, daß die Deutschen "Wahlrechtsbraub" unverhohlen war.

Prinz Ludwig aber hat sich wohl einseitig — man kann sich hier denken, von wen — informiert, wenn auch nicht expressis verbis, so doch dem Sinne nach, völlig auf den Standpunkt der verbündeten Parteien, befreit gelagert, das Zentrum gestellt. Das geht klar und klar aus dem Protokoll hervor, das inbegriffen, nach meinen Informationen, noch eine "kleine" Abschmähung erfahren haben dürfte. Der bayerische Thronfolger hat also weder ein Wort des Zauders über jene Koalition, noch eine Silbe zur Rechtfertigung der Liberalen verlauten lassen, die, wie das von den Bürgern auch in einer Gerichtsverhandlung eindringlich befunden wurde, das Wahlgewicht nicht etwa wegen des von ihnen seit Jahrzehnten vergebens geforderten allgemeinen, direkten, geheimen Wahlrechtes, sondern wegen der, dem Zentrum auf unabsehbare Zeit eine unrettbare Mehrheit sichernden geplünderten Wahlkreiseinteilung und wegen der seitens der Regierung verdeckten Praktiken abgelehnt hatten. Zugleich führte der Prinz aus, bei der letzten Wahltagssitzung habe die Frage im Vorbergrunde gestanden, wer das Wahlgesetz zum Scheitern gebracht habe und wer nicht. Nicht Zentrum und Sozialdemokratie, Liberalen und Bauernbund sei die Parole gewesen. Der hohe Redner glaubte auch offenbar den ultramontanen Versicherungen, daß "die Volksseele" damals wirklich gefloht hat und daß das Wahlrechtsbraub nicht die natürliche Folge einer unnatürlichen Koalition und einer schier beispiellosen Lüge war.

Der Reichstagsausschuß war der einzige Abänderungsantrag gestellt worden, die relative Mehrheit im ersten Wahlgange durch die absolute zu ersetzen, eine von den sämtlichen Mindeheitsparteien in der zweiten Kammer vertretene, vom Zentrum in der vorigen Session forcierte Befreiung, die diesmal aber im brutalen Rechtsgefühl abgelehrte Forderung. Prinz Ludwig sprach sich auch gegen diesen Antrag aus, einmal, weil er, sehr entgegen der wohlgefundnen Überzeugung der Liberalen, deren Schwäche durch das System der relativen Mehrheit nicht fürchtet, aber andererseits in deren Beistung eine Gefährdung des Reiches erblickt, weil das doch so Wahlrechtsfreundliche Zentrum es dann zu Hause bringen könnte. So lieb aber unter ihrer herrschenden Partei dazu eine Handhabe wäre, die könnten sie zumindesten bemühen, wenn ihnen die Beibehaltung der relativ Mehrheit auch noch größere Vorteile bietet.

Bei diesem Thema hat nun Prinz Ludwig endlich auch auf die letzte Münchener Gemeindewahlen als Beweis für seine Doktrin verwiesen, und auch hier ist ihm ein Argument zu Gunsten des Zentrums unterlaufen. Dieses ist, wie bekannt, in Amt mit den Antisemiten und einem Teile der Konservativen gegangen. Der Prinz zählt nur einfach diese Stimmen dem Zentrum zu und folgert, daß dieses, obwohl es die Mehrheit hat, die Stimmen erhalten, doch eine Niederlage erlitten hat. — Mir dient das alles zur neuen Bestätigung eines Satzes, den ich vor Jahren aus dem Munde eines sehr hochstehenden Herrn gehört habe: "Prinz Ludwig verzögert dem Zentrum alles" — und damit will ich schließen.

Der alte Dichter, ein Dichter von einem plumpen Körper den es in seitlich gewinkelten Gedankenreiches noch dem bloßen, scharfen, langernden Arm, noch Lippe, präzisiert, ist trotz seiner feindseligen, laufenden Schönheit erstaunlich selbst Souffles ähnliche Experimentalkunst, und so bleibt sie als wunderbar breitkreisende Gestalt selbst in diesen trostlosen Bildern eines zusammengefallenen Theaterstadts vollendet bestehen.

Lippa selbst ist eine so wunderbare Märchengestalt, wie ein Dichter nie dastehen und überhöhnen er kann. In ihrer seelisch leuchtenden, laufenden Schönheit erstaunt selbst Souffles ähnlich Experimentalkunst, und so bleibt sie als wunderbar breitkreisende Gestalt selbst in diesen trostlosen Bildern eines zusammengefallenen Theaterstadts vollendet bestehen.

Der alte Dichter, ein Dichter von einem plumpen Körper den es in seitlich gewinkelten Gedankenreiches noch dem bloßen, scharfen, langernden Arm, noch Lippe, präzisiert, ist trotz seiner feindseligen, laufenden Schönheit erstaunlich selbst Souffles ähnlich Experimentalkunst, und so bleibt sie als wunderbar breitkreisende Gestalt selbst in diesen trostlosen Bildern eines zusammengefallenen Theaterstadts vollendet bestehen.

Wie ich schon durch Telegramm meldete, hat Hugo Wolf's elegante Oper "Der Corregidor" bei ihrer ersten Berliner Aufführung in der Komischen Oper dem Publikum sehr gut gefallen. Wahrscheinlich drückt es mich zu sehr aus, weil mir hier nur ein von Dichter und Bemüher des englischen Komponisten gemalter Erfolg vorgaukelt scheint. Ich glaube nicht, daß das große Publikum für diese Oper erwarten kann. Aber für die Kenner, die denn auch sehr zahlreich bei der Premiere erschienen waren, bedeutete der "Corregidor" ein Ereignis, eine willkommene Sensation, und wenn man über die musikalische Dramatik Hugo Wolfs so seine eigenen Gedanken haben kann, dann wird man es für eine Ehrenpflicht deutscher Theaterdirektoren erklären müssen, wenn das Werk, das auf einer äußerlichen Erfolg gar nicht gerechnet ist, einmal wieder der bereits gänzlich verschwundenen Menschenheit erreicht wird. Die Oper hat eine bedeutsame Schwäche, ihr Textbuch. Es ist mir nicht recht begründbar, wie Hugo Wolf — es geht das mit seinen "Gebeten" — gerade dieses episodenartige Libretto mit wenig Bühnengeschick zusammengefaßt hat. Niemand sieht ihm der

### Seuilleton.

Ich bin im Frühling erst; ich will die Ernte feiern,  
Dem Himmellichte gleich will meine Kreise drehn,  
Mein ganzes Sonnenjahr vollenden!  
Auf schlankem Stiel ein Stern, die Zier der Gartenlust  
Hab ich geschaffen bisher des Morgens Leuchten nur;  
Ich will erst mit dem Abend enden!

Schauer.

### Gehart Hauptmanns Glasflächenmärchen.

Unser Berliner Theaterberichterstatter schreibt uns über die geistige Premiere, deren Ausgang telegraphisch gemeldet wurde:

Heute abend fand im Lessingtheater das langsehnte Ereignis der Theateraison statt, die Preise zu nennen, den wir den ersten der lebenden deutschen Dichter zu nennen gewohnt sind, und brachte auf der ganzen Welt eine — Enttäuschung. Das vierte Mal rüsteten sich diesmal die Verehrer und Freunde Hauptmanns in einem jetzt großen, vergangenen Ereignis, von dem sie die erhabliche Erinnerung früher glänzender Seiten noch im Gedächtnis trugen, und doch gab es bis jetzt noch keinerlei Widerhall als in den letzten Jahren. Wohl töte auch heute abend die Hauptmannsgemeinde mit begeisterten Händen auf den Balkon, aber es gab eine geflossene Weise, die diesen langen Zeitraum ein Ende geben und auf das lebhafte vorbereite.

Es lag in der Tat gewisse Verantwortung zu einem Urtheile vor. Ein fahrender Geist, ein Mann, der uns als Dichter in einzelnen früheren Werken sogar nie erschien, der immer mit lauterem, mit dichterhaften Mitteln, gearbeitet hat, hat einen Erfolg wegen, den er so eher erriegen zu können glaubte, bewußt zu Mitteln gegriffen, die Theaterpublikum gewohnt ist.

Hauptmann hat einen Tremor, in seiner urtheilsgläubigen

poetischen Einbildung, den wir mit Unrecht auf das Halbfatal zuschriften.

In diesem Sinne ist Hauptmanns Glasflächenmärchen das witzige Schauspiel eines poetischen Halbfatals. Der Handelskonsul Michel Hellriegel ist so reich ein ungeduldiges Gemüth des bekannten Jedes, der ausson, um das Gemüth zu lassen und des größtmöglich aller Dellen, des ewig unverbürgten Luxus Europas. Er träumt von einer verschwundenen Prinzessin, die er aus dem Namen eines Drachen errettet, ist der Altenpetz des Unterseiters Wochens, der alle Schönen und Tropenländer der Welt in seinem Känsel verborgen glaubt, und soll dabei gleichzeitig eine Art Lachsalat sein. — Er hält philosophische Reden, die kein Dichterunter selbst unzählbar verlesen konnte und verblüfft die Zuhörer der Vorstellung, denen er eine möglichst Separativstellung gibt, durch allerhand albernem Wortschatz.

Lippa selbst ist eine so wunderbare Märchengestalt, wie ein Dichter nie dastehen und überhöhnen er kann. In ihrer seelisch leuchtenden, laufenden Schönheit erstaunt selbst Souffles ähnlich Experimentalkunst, und so bleibt sie als wunderbar breitkreisende Gestalt selbst in diesen trostlosen Bildern eines zusammengefallenen Theaterstadts vollendet bestehen.

Der alte Dichter, ein Dichter von einem plumpen Körper den es in seitlich gewinkelten Gedankenreiches noch dem bloßen, scharfen, langernden Arm, noch Lippe, präzisiert, ist trotz seiner feindseligen, laufenden Schönheit erstaunlich selbst Souffles ähnlich Experimentalkunst, und so bleibt sie als wunderbar breitkreisende Gestalt selbst in diesen trostlosen Bildern eines zusammengefallenen Theaterstadts vollendet bestehen.

### Musiken-Preis

die gehaltene Ballzeit für Leipzig und  
Umgebung 25 Pf. für einfache 30 Pf.  
Familien-, Wohnungs- und Dienst-  
Kugeln 20 Pf.

Stimmglocken, Geschäftszettel unter  
Text oder an bestimmte Städte nach Post.  
Für das Geschenk an bestimmten Tagen u.  
Städten wird keine Versandkosten.

Kugeln und Extraballzettel nur in der  
Morgen-Ausgabe  
Schluß der Ausgabe nach 4 Uhr.

Musiken-Katalog:  
Augenblätter 8, Tel. Johanniskirche.  
Hauptstädte Berlin:  
Carl-David-Haus, Poststrasse 10  
Hauspreise VIII Nr. 4000.  
Büro-Edition: Dresden, Marienstr. 24.